

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschleiffach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Erzeugerabgabe). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 13. August 1942

Nummer 188

Einzelheiten über die fünftägige Kesselschlacht bei Kalatsch Fast das ganze Don-Ufer in unserer Hand Timoschenkos Reserven völlig aufgerieben - Erbitterte Kämpfe bei tropischer Hitze

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 13. August. Mit der siegreichen Beendigung der fünftägigen Kesselschlacht bei Kalatsch im Raum westlich von Stalingrad und der Vernichtung der Masse der 62. sowjetischen Armee sowie der ersten sowjetischen Panzerarmee befindet sich nun fast das gesamte Donufer in unserer Hand.

Durch verfeinerte Umschreibung gibt Moskau diese Niederlage mit der Behauptung zu, Timoschenko habe infolge der deutschen Panzerdurchbrüche die „Möglichkeit“ gehabt, sich stärkstens auf die Verteidigung von Stalingrad zu konzentrieren. Mit anderen Worten: Der Sowjetmarschall sah sich durch den überlegenen Druck der deutschen Armeen gezwungen, einen neuen „siegreichen“ Rückzug nach Osten anzutreten. Wie teuer den Sowjets diese Kesselschlacht und der Rückzug geworden ist, zeigt die Zahl von 57 000 Gefangenen, über 1000 Panzerkraftwagen und 750 Geschützen, wobei die hohe Ziffer der Verluste an Toten durch das unerbittliche Bombardement des Kessels durch die deutsche Luftwaffe noch nicht berücksichtigt wurde.

Unter den bisher bei Kalatsch eingebrachten Gefangenen befindet sich der Kommandeur der 181. sowjetischen Schützendivision. Bei der Säuberung des Kampfgebietes wurde unter den Gefangenen auch der Kommandeur der 33. sowjetischen Gardebataillon aufgefunden. Die blutigen Verluste der Bolschewisten sind sehr schwer.

*

Zu der siegreichen Schlacht im Raum von Kalatsch teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Die bei den Kämpfen im großen Donbogen geschlagenen Bolschewisten hatten sich, verstärkt durch eilig auf das Kampfgebiet geworfene Reserven, in dem Höhenland westlich und nördlich Kalatsch festgesetzt und versuchten, in diesem zur Verteidigung günstigen schluclienreichen Kampfgebiet den weiteren deutschen Angriff anzuhalten. In harten Kämpfen durchbrachen die deutschen Truppen im Norden dieses Höhenlandes die stark besetzten Auffangstellungen des Feindes und riefen dann weiter vor. Gleichzeitig zerschlugen im Laufe weniger Tage deutsche Sturmtruppen und Schlachtflugzeuge die gesamten Brücken im großen Donbogen, während Kampfflugzeuge den Nachschubverkehr des Feindes auf Straßen und Bahnen mit Bomben belegten. Durch diese zusammengeführten Luftangriffe wurde dem Feind ein regelmäßiger Nachschub und die Heranführung von Truppenverstärkungen erschwert und schließlich fast unmöglich gemacht.

Zu Beginn der fünftägigen Kesselschlacht am 7. August führten die Bolschewisten im Raum westlich Kalatsch erbitterte, wenn auch einseitige Gegenangriffe gegen den sich bildenden deutschen Einschließungsring. Alle diese Vorstöße brachen im zusammengeführten Feuer der Infanterie und schnellen Verbände, die von Sturmgeschützen unterstützt wurden, unter blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Nach Abwehr dieser Gegenstöße gingen die deutschen Truppen, durch vollendete Einsätze der Nahkampffliegerverbände wirkungsvoll unterstützt, zum konzentrischen Angriff über. In erbitterten Kämpfen wurden die sich verzweifelt wehrenden Bolschewisten immer weiter in das Innere des umfaßten Raumes zurückgeworfen. In den zusammengepressten feindlichen Truppenmassen hielten die deutschen Bomben blutige Ernte. Feindliche Entsefungsangriffe wurden durch Infanterie und Panzer, die vom Ostufer des Don durch Artilleriefeuer unterstützt wurden, brachen zusammen. Im Nachstoß gegen die gewordenen Bolschewisten stürmten die deutschen Truppen trotz starken feindlichen Ab-

wehrens südlich Kalatsch vom Feind zäh verteidigte Stützpunkte und stark vermintete Höhenstellungen.

Durch diese erbitterten Kämpfe, die von rollenden Einsätzen der Luftwaffe gegen Besatzungen, Kampfstände und Widerstandsnester begleitet waren, gelang es, den Ring um die feindlichen Kräfte völlig zu schließen und in den folgenden Kämpfen weiter zu festigen und zu verengen. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, von außen her neue Truppen in den Kampf zu werfen. An den von der Luftwaffe zerstörten Donübergängen stauten sich die feindlichen Truppen und Fahrzeugkolonnen und wurden hier in pausenlosen Bombenangriffen erschlagen. Mehrere hundert Panzer, die der Feind aus dem Raum von Stalingrad an die Front warf, wurden durch Vortreiber vernichtet, bevor sie in den Kampf eingreifen konnten.

Dicht westlich Kalatsch, wo sich der Feind in Geländemulden festgesetzt hatte, wurde bei tropischer Hitze besonders erbittert gekämpft, bis die feindliche Gegenwehr zusammenbrach.

Verfolgung der geschlagenen Bolschewisten

Weiterer Widerstand im Kaukasusgebiet gebrochen - Moskau gesteht Rückzug ein

Berlin, 13. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, brachen im Kaukasusgebiet die deutschen und verbündeten Truppen weiteren feindlichen Widerstand und setzten die Verfolgung der geschlagenen Bolschewisten fort. Die Luftwaffe geriefen in wirksamen Angriffen flüchtende feindliche Kolonnen.

Daß Timoschenko auch am Kaukasus die großen wertvollen Gebietsflächen nicht aus freien Stücken räumte und preisgab, geht aus den letzten Frontmeldungen der Sowjets hervor, in denen es u. a. heißt: „An der Kaukasusfront hat Timoschenko nach vergeblichen Versuchen, die deutschen Panzerarmeen in den Gebieten Mailow und Kasnobar zum Stehen zu bringen, nimmend im Gebiet der Tschirkesen erste Luftangriffe in die Kaukasusgebirge bezogen.“ Damit wird also auch hier endlich der erzwungene Rückzug auf der ganzen Linie eingestanden.

Im Raum südwestwärts von Schewur griff der Feind mit frisch in den Kampf geworfenen Kräften erneut die deutschen Stellungen an. Die Angriffe wurden durch den vorbildlichen Einsatz der Infanterie und der Panzertruppen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgefochten. Von zehn angreifenden Panzern wurden acht abgeschossen. Auch die Vorstöße des Feindes nördlich Kischew wurden durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen über im Gegenstoß abgewiesen und dabei 26 feindliche Panzerkraftwagen vernichtet. Die deutschen Truppen halten in

Gegen Ende der Schlacht rafften sich die Bolschewisten noch einmal zu starken nächtlichen Ausbruchversuchen nach Südwesten, Osten und Nordosten auf, die aber unter schweren blutigen Verlusten des Feindes zusammenbrachen. Hierbei waren auch die Einheiten der Flakartillerie durch Vernichtung zahlreicher Panzerkraftwagen außerordentlich erfolgreich. Die deutsche Luftwaffe belegte die auf engem Raum zusammengepressten Bolschewisten in den letzten Kampftagen pausenlos mit Bomben aller Kaliber und zermürbte damit die Widerstandskraft der Bolschewisten.

In Fortsetzung des konzentrischen Angriffs vernichteten die deutschen Infanterie- und Panzerverbände den verzweifelt und zusammenhanglos Widerstand leistenden Feind in dem schluchtenreichen Kampfgebiet. Die deutschen Jäger errangen täglich von neuem die Luftherrschaft über diesem Kampfgebiet. Mehrere Tage hintereinander schossen sie mehr als 30 bolschewistische Flugzeuge ab.

diesem Kampfraum seit elf Tagen dem Ansturm des oft zahlenmäßig überlegenen Feindes stand.

Deutsche Kampfgeschwader griffen erfolgreich in die Erdbämpfe ein. Bombentrichter vernichteten 12 Panzer, drei Batterien und zahlreiche Fahrzeuge. 13 Fahren, mit deren Hilfe der Feind die zahlreichen Flüsse des Kampfgebietes zu überwinden suchte, wurden zerstört. Deutsche Jäger brachten 20 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz.

Südostwärts des Imansees wurden bei der Abwehr mehrerer feindlicher Angriffe im Bereich einer Infanteriedivision acht feindliche Panzer abgeschossen. Erneute Bereitstellungen des Gegners wurden durch Artilleriefeuer zerstört. Durch Bombentreffer deutscher Kampfgeschwader wurden mehrere Kampfstände der Bolschewisten vernichtet und zahlreiche Gebäude und Ortsunterkünfte des Feindes in Brand gesetzt.

An der Wolchow-Front griff der Feind, von einigen Panzern unterstützt, einen deutschen Brückenkopf wiederum erfolglos an. Bereitstellungen von Infanterie und Panzern sowie Truppenbewegungen des Feindes wurden durch Artillerie wirksam unter Feuer genommen. Ostwärts des Wolchow wurde ein Bahnhof, auf dem die Bolschewisten Truppen ausluden, von Kampfgeschwadern mit Bomben belegt. Flakartillerie brachte fünf bolschewistische Flugzeuge zum Absturz. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden durch deutsche Jäger abgeschossen.

Indische Soldaten rebellieren in Aegypten

Englischer Generalleutnant in Kairo ermordet - Blutige Rache für Gandhis Verhaftung

Stambul, 12. August. Generalleutnant Gott, der Kommandant des 13. Armeekorps in Aegypten, soll nach einer Mitteilung des britischen Kriegsministeriums im Mittleren Osten „im Kampf gefallen“ sein. In Wirklichkeit wurde er in der Nähe von Kairo von indischen Soldaten, die über die blutigen Gewaltmaßnahmen der Briten in Indien empört waren, auf offener Straße niedergeschossen.

Im einzelnen berichtet ein britischer Sender: „Revolvierende indische Soldaten erschossen den britischen Generalleutnant W. S. C. Gott, den Kommandeur des 13. Armeekorps. Als am Sonntagvormittag die Nachrichten über die Verhaftung Gandhis und anderer prominenter indischer Führer über den Rundfunk verbreitet wurden, ergriffen auch die indischen Soldaten in Kairo davon. Wie diplomatische Kreise melden, entstand die größte Erregung unter den indischen Soldaten.“

Eine Anzahl von ihnen verließ ihr außerhalb von Kairo gelegenes Lager. Sie nahmen britischen Offizieren gegenüber eine drohende Haltung ein. Als Generalleutnant Gott, der von der El-Amamein-Front im Automobil nach Kairo zurückkehrte, in die Nähe einer laut gestulierten Gruppe indischer Soldaten kam, ergriff ein Unteroffizier sein Gewehr und feuerte drei Schüsse auf Gott ab. Der General war auf der Stelle tot.

Zwischen der britischen Polizei und indischen Soldaten kam es zu einem Schusswechsel, und es gab einige Verluste, ehe die indischen Soldaten überwältigt werden konnten.

Wie weiter bekannt wird, kam es zu einer regelrechten Rebellion und zu antienglischen Kundgebungen, nachdem die Verhaftung von Gandhi und anderen Kongreßführern bekannt geworden war. Zahlreiche indische Soldaten seien verhaftet und dem Kriegsgericht zugeführt worden. In einem indischen Regiment wurde jeder 20. Soldat fusiliert und alle indischen Offiziere aus dem Truppenverband entfernt. Für alle indischen Truppen in Aegypten wurde durch die britischen Kommandostellen mit sofortiger Wirkung das Abhören von Rundfunksendungen auch von englischen Nachrichtendiensten aus Indien untersagt. Die den indischen Verbänden überlassenen Rundfunkgeräte wurden eingezogen.“

Britische Sabotage in Schweden

Die Haupttrüffelsführer bereits verhaftet

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 12. Aug. Die Zetvorger Polizei ist einer Spionage- und Sabotageorganisation auf die Spur gekommen, deren Fäden nach England weiten. Die Verhafteten haben Sabotageakte gegen Schiffe und Eisenbahnzüge vorbereitet, wobei sie von einem britischen Untertanen, der sich in Schweden aufhält, mit Brandbomben und Zeitzündern versehen wurden. Der Steward Macmann und der Koch Lindstrom sind am 30. Juli, gleich nach einem Einbruch in einem Dynamitlager in der Nähe von Kallered, bei dem sie ungefähr 10 Kilo Dynamit, eine Menge Bündelzünder und Ränder erbeuteten, verhaftet worden. Die Verhafteten erklärten, daß sie vom englischen Auftraggeber 6000 Kronen bezahlt bekamen.

Stalins Wehrmacht aufs schwerste erschüttert

Von Hauptmann Werner Stephan

Mit dem Abschluß der Kämpfe im großen Donbogen westlich von Kalatsch ist bei dem Ringen im Südosten ein wichtiger Abschnitt erreicht worden. Das Oberkommando der Wehrmacht gab daher zum erstenmal einen Überblick über das erzielte Ergebnis unserer Erfolge. Die Zahlen, die damit der Welt bekannt werden, sind selbst für die riesigen Dimensionen des Ostfeldzuges gewaltig. In den drei Monaten, die seit dem Beginn der Frühjahrskämpfe vergangen sind, sind rund 1 050 000 Gefangene eingebracht worden. Die Zahl der erbeuteten oder vernichteten Geschütze beträgt weit mehr als 10 000, die der Panzerkraftwagen über 6000, die der Flugzeuge kommt fast an die letztgenannte Zahl heran. Die ungeheure Durchschlagskraft der Waffen, mit denen die deutschen Soldaten in diesem Sommer an die neu gestellten Aufgaben herangehen konnten, läßt sich an diesen riesigen Erfolgen ablesen. Das Material, das die Sowjets aufgetavelt hatten, um vom Südbank aus auf den Dnjepr und von dort in Richtung auf die Karpaten vorzubringen, ist in den mächtigen Vorstößen der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten in geradezu erstaunlichem Ausmaß vernichtet worden. Die Tatsache, daß von Moskau aus an die plutokratischen Verbänden immer neue Hilferufe um Lieferung von Kriegsmaterial gerichtet werden, unterstreicht die Notlage, in die das vor kurzem noch höchstgerüstete Land der ganzen Welt durch die deutschen Aktionen geraten ist.

Aber nicht nur die technische Ausrüstung, auch das Menschenreservoir der Sowjetunion wird durch die deutschen Siege dieses Sommers immer stärker in Anspruch genommen. Die bolschewistischen Armeen verfügen nicht über unerschöpfliche Reserven an ausgebildeten Soldaten und insbesondere an Mannern mit technischem Verständnis, wie es heute für die Bedienung der modernen Waffen verlangt werden muß. Wenn dem fürstbaren Aderlaß des vergangenen Sommers und der von Stalin angeordneten Winteroffensive, die ohne Rücksicht auf Verluste monatelang fortgesetzt wurde, nun in einigen Sommermonaten wieder der Verlust von mehr als einer Million Gefangenen gefolgt ist, so muß das im Gesamtgefüge der sowjetischen Wehrmacht schwere Erschütterungen hervorgerufen. Hebt doch der Abschlußbericht des deutschen Oberkommandos hervor, daß auch die blutigen Verluste des Gegners bei den letzten Kämpfen sehr hoch waren. Da der Moskauer Diktator kürzlich befahl, daß unter keinen Umständen weitere Rückzüge stattfinden dürfen, sondern jede Stellung bis zum letzten Mann zu halten sei, so ergibt sich schon daraus, mit welchen Opfern die Führungsstellen des Feindes gerechnet haben. Sie sind trotzdem nicht in der Lage gewesen, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, und haben Gebiete aufgeben müssen, die für die weitere Entwicklung der Kämpfe von ausschlaggebender Bedeutung sind!

Jeder Blick auf die Karte macht deutlich, wie gewaltig die Durchschlagskraft der deutschen Offensive im Osten in diesen Sommerwochen gewesen ist. Seit dem Augenblick, in dem Timoschenko südwestlich von Charkow zum Stoß auf das Dneprtal bei Dnepropetrowsk ansetzte, ist genau ein Vierteljahr vergangen. Die Sowjets standen damals am Eisenbahnhauptpunkt Sotowaja, nur 100 Kilometer von der erstrebten Frontlinie entfernt. Inzwischen sind sie, in der Luftlinie gemessen, um 500 Kilometer nach Osten, bis an das Don-Knie, zurückgeworfen worden. Was die Überwindung dieser Entfernung bei den sowjetischen Straßenverhältnissen, in einer schwerbesetzten Zone, bei glühender Sommerhitze und inmitten fürchterlicher Gewitterregen an Leistungen von unseren Truppen verlangte, das ist dem deutschen Volke in zahlreichen Frontberichten immer wieder vor Augen geführt worden. Aber der Erfolg der großen Durchbruchschlacht kommt nicht nur in der Tiefe der bezwungenen Zone, sondern noch stärker in der Breite der neuen Frontlinien zum Ausdruck. Von Woroneß, dem vor einem Monat erreichten Drehpunkt des deutschen Angriffs jenseits des Don, bis nach Biatogorsk am Abhang des Kaukasus beträgt die Entfernung nicht weniger als 900 Kilometer! Sie entspricht der Strecke Köln-Königsberg, also fast der gesamten Breite des Deutschen Reiches. So riesenhaft also ist der Raum, in dem die Sowjetarmee in diesen Wochen von der deutschen Wehrmacht geschlagen und niedergeworfen wurden. Und da diese Siege erzwungen wurden, obgleich das bolschewistische Kommando im Bewußtsein des Wertes der bedrohten Gebiete für Ernährung und Beherrschung der gesamten Sowjetunion den heftigsten Widerstand anempfohlen hatte, so ergeben sich die Schlussfolgerungen für die auch jetzt aufs neue wieder erwiesene Überlegenheit der deutschen Soldaten und ihrer Verbündeten ohne weiteres.

Die Schlacht bei den Salomoninseln

Washington meldet „verzweifelte Kämpfe“

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 13. August. Auch am sechsten Tage der Schlacht um die Salomoninseln vermag Washington dem mit Ungeduld auf Nachricht wartenden amerikanischen Volk nichts Bestimmtes über den Verlauf der Kampfhandlungen zu sagen. Es wird jedoch indirekt der Ernst der Lage für die Alliierten zugegeben, wenn es z. B. in Berichten heißt: „Auf See seien Schlachtschiffe und Flugzeugträger zusammen mit Kreuzern, Zerstörern, U-Booten und Transportern in einen der verzweifeltsten Kämpfe verwickelt, die jemals in diesem Teil der Erdkugel ausgefochten worden seien.“

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 12. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Truppen des Heeres unter Führung des Generals der Panzertruppen Paulus, hervorragend unterstützt durch die Flakartillerie und die fliegenden Verbände der Luftwaffe unter Führung des Generalobersten Freiherr von Richthofen im großen Don-Bogen westlich Kalatsch die Masse der sowjetrussischen 62. Armee und starke Teile der 1. Panzerarmee vernichtet. In dieser Vernichtungsschlacht wurden bisher 57 000 Gefangene eingebracht, über 1000 Panzerkampfwagen und 750 Geschütze aller Art vernichtet oder erbeutet. Die blutigen Verluste des Gegners sind hoch. Bei diesen Kämpfen haben sich auch kroatische Truppen bewährt.

Seit Beginn der Frühjahrskämpfe, der Schlacht auf der Halbinsel Kertsch, bis zur Beendigung der Schlacht im großen Don-Bogen haben die deutschen und verbündeten Truppen an der Ostfront 1 044 741 Gefangene eingebracht, 6271 Panzerkampfwagen und 10 131 Geschütze aller Art erbeutet oder vernichtet. In derselben Zeit wurden 4960 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen, 664 Flugzeuge durch Flakartillerie abgeschossen und 432 Flugzeuge am Boden zerstört.

Im Kaukasusgebiet nahmen rumänische Truppen ostwärts der Landenge von Kertsch die zahl verteidigte Stadt Slawjanskaja. Deutsche Truppen dringen weiter in das Kaukasusgebirge vor. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe auf den sowjetischen Räumungsverkehr im Küstengebiet sowie in den Schwarz-



meerhäfen fort. Ein Bewacher, zwei Transportfahrzeuge und zwei Küstenschutzfahrzeuge wurden durch Bombentreffer zerstört, sechs Transportfahrzeuge und ein Küstenschutzfahrzeug beschädigt. Südlich Stalingrad wurde ein sowjetischer Panzerzug durch Bombentreffer vernichtet, auf der Wolga ein Frachtschiff zerstört und drei weitere beschädigt. Nordwestlich von Kertsch nahm der Feind nach längerer Zeit seine Entlassungsangriffe wieder auf. Sie wurden in harten Kämpfen abgewehrt und dabei 40 Panzer vernichtet. Im Raum von Kertsch wurden auch gestern wiederholt Angriffe zahlenmäßig überlegener feindlicher Kräfte zum Teil im Gegenangriff abgeschlagen. Südostwärts des Flusses und an der Wolchowfront scheiterten erneute Angriffe des Feindes zum Teil im Nahkampf. Im zentralen Westrücken verließen Kampfgruppen drei feindliche Bewacher und beschützten mehrere Bewacher und ein Minen- suchboot schwer.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben verließen ein deutsches Unterseeboot unter Führung des Kapitänlieutenants Rosenbaum am 11. August im westlichen Mittelmeer den englischen Flugzeugträger „Eagle“ aus einem stark gesicherten Geleitzug mit vier Torpedoträgern.

Ein bei Tage in die Deutsche Bucht einfliegendes britisches Jagdflugzeug wurde im Luftkampf zum Abwurf gebracht. In der vergangenen Nacht unternahm die britische Luftwaffe neben wirkungslosen Störflügen in das Gebiet der Deutschen Bucht Angriffe auf Wohnviertel mehrerer Städte Westdeutschlands, hauptsächlich auf Mainz und Wiesbaden. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Durch Spreng- und Brandbomben entzündeten Saug- und Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen elf der angreifenden Bomber ab.

An der Südküste Englands sowie in den Midlands belegte die Luftwaffe bei Tage und in der Nacht zum 12. August kriegswichtige Anlagen mit Spreng- und Brandbomben, die schwere Zerstörungen, Brände und Explosionen hervorriefen.

Süd- und Ostengland angegriffen

Bomben auf Salisbury, Deal und Derby
Berlin, 12. August. Bei einem überraschenden Tagesangriff leichter deutscher Kampfflugzeuge in Südengland entstanden in der Stadt Salisbury mehrere Explosionen. Ein weiterer Angriff richtete sich gegen die Stadt Deal, wobei der Bahnhof sowie die Gleisanlagen und mehrere Gebäude zerstört wurden. In der vergangenen Nacht belegten deutsche Kampfflugzeuge Werke der Rüstungsindustrie in der mittelenglischen Stadt Derby mit Bomben. Weitere Angriffe richteten sich gegen militärische Ziele in verschiedenen Städten an der englischen Ostküste sowie gegen Flugplätze in Ostengland. Auch eine Stadt an der Südküste wurde mit Spreng- und Brandbomben belegt, nach deren Detonationen zahlreiche Brände entstanden.

Japans Fortschritte in China

Die Deute im Juni und Juli
Tosio, 12. August. Bei Gefechten mit chinesisch-kommunistischen Truppen in den Provinzen Schantung, Nord-Kiangsu, Nord-Anhui und Nord-Honan erzielten, so meldet die Agentur Domei, die japanischen Truppen im Verlauf der Monate Juni und Juli folgende allgemeine Ergebnisse: 18 080 Gefangene wurden eingebracht, 12 Militärfeldartillerie- und vier Lagerhäuser mit Vorräten und Bekleidungsgegenständen wurden zerstört. Die Deute umfaßt 32 Maschinengewehre, drei Grabenmörser, 345 Gewehre mit 59 275 Patronen.

Auch die Mohammedaner im Aufstand

Massenhafte Hinrichtungen von Indern - Bis jetzt 500 Tote und über 3000 Verletzte

Eigenbericht der NS-Presse
md. Berlin, 12. August. Wie aus Bangladesch gemeldet wird, tobt sich der Blutterror der Briten weiterhin gegen die Inder in der brutalsten Weise aus. Nach den Tränengasbomben, die von Flugzeugen abgeworfen wurden, nach dem rücksichtslosen Vorgehen mit Maschinengewehren gegen friedlich demonstrierende Massen geht man jetzt, aufgepuscht durch den Blutbefehl des Gouverneurs von Bombay, dazu über, die Inder massenweise hinzurichten, wie z. B. in der Provinz Sind, Hand in Hand mit diesen Genfermaßnahmen geht auch eine Verschärfung des Belagerungszustandes.

Wie weit die Briten in ihrer grenzenlosen Wut über die nicht nachlassenden Kundgebungen der Inder gehen, zeigt eine neue Anordnung, wonach Zusammenkünfte von fünf oder mehr Personen verboten sind. Diesen neuen hinterhältigen Terrormaßnahmen werden mit Maschinengewehren und dem Gummitrappel Nachdruck verliehen. So wurde von den Briten in Ahmedabad in einen Umzug hineingeschossen, wobei zahlreiche Inder getötet wurden. Ähnliche Vorfälle werden aus anderen Städten gemeldet, wo die erbittelte Bevölkerung in ihrem Grimm die Scheiben der Rathäuser zertrümmerte. In Bombay sollen bereits mehr als hundert Personen getötet und viele hundert verwundet worden sein. Mehr als 500 Inder wurden verhaftet; viele von ihnen sehen ihrer Hinrichtung entgegen. Auch in den Städten der Zentralprovinzen kam es während der Protestkundgebungen zu blutigen Zusammenstößen mit der britischen Polizei.

Nach Meldungen aus Bombay beträgt die Zahl der Opfer des britischen Blut-terrors in Indien bis zur Stunde 500 Tote und mehr als 3000 Verletzte. Es ist aber mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß sich diese Zahlen noch erhöhen werden, da aus mehreren entfernter liegenden Städten bisher nur die durch die britische Zensur gegangenen Zahlen vorliegen. Auch ist mit dem Ableben zahlreicher in den überfüllten Krankenhäusern liegender Inder zu rechnen, die zu einem großen Teil durch das britische Maschinengewehrgewehr und vor allem auch durch die Schläge mit dem Lahti furchtbare Verletzungen erlitten haben.

Die englandfeindliche Aufstandsbewegung Indiens hat inzwischen auch die mohammedanische Provinz an der Nordwestküste erfaßt. An der Spitze einer halbmilli- tärarischen Organisation steht Abdul Ghaifar Khan, deren Mitglieder in Indien die Notwendigen genannt werden. Abdul Ghaifar Khan wurde bereits 1932 von der britischen Regierung auf fünf Jahre aus seiner Heimat- provinzen verbannt.

Nach Meldungen von United Press nehmen die Unruhen immer größere Formen an. Alle antibrischen Aktionen werden von einer geheimen Befehlszentrale geleitet. Flugblätter gingen von Hand zu Hand und täglich würden neue Befehle ausgegeben. In der neutralen Presse und Desorientierung wird der englische Blutterror gegen das indische Volk mit großem Abscheu verfolgt. So schreibt z. B. das Stockholmer „Aftonbladet“, daß dieser Terror sich an England selbst räche, denn er habe bereits ungünstige Rückwirkungen auf die englische Stellung in der Kriegspolitik.

Serbische Banden gestillt und zersprengt

Säuberungsaktion wird fortgesetzt - Der Haß gegen den Bolschewismus wächst

Berlin, 12. August. Die Säuberungsaktionen auf dem Schauplatz der Bandenkämpfe in der Herzegowina und Süd-Bosnien wurden auch in der vergangenen Woche erfolgreich fortgesetzt. Durch das planmäßige Vorgehen der deutschen und kroatischen Säuberungsverbände gezwungen, zogen sich die Banden im Raum von Ceranjevo zurück.

Zahlreiche Bandengruppen, die in den entlegenen Gebirgsdörfern und wogelosen einsamen Gebieten nach Räuberart ihre örtlichen Ueberfälle ausführten, wurden gestillt und vernichtet. Die von Süden her durch die dichten Wälder und Felsentäler vordringenden Banden, die aus den Gebirgen der Herzegowina und Süd-Bosnien durch Zwangsrekrutierung neue Kräfte sammelten, wurden größtenteils gestillt und zersprengt.

Der Terror gegen die wehrlose Zivilbevölkerung - Bauern in den kleinen Gebirgsdörfern - hat dazu geführt, daß Tausende von Bauernfamilien sich vor den Horden und Nordbrennern in die von deutschen Truppen besetzten Gebiete in Sicherheit bringen. Die Terrormaßnahmen der Banden haben andererseits der antikommunistischen Bewegung unter der Bevölkerung Zutrom gebracht. So wurde bei Mostar ein britischer Offizier, der vergeblich versucht hatte, mit den Banden Fühlung aufzunehmen, von Antikommunisten getötet.

In der Zeit vom 23. Juli bis zum 8. August verloren die serbischen Banden 3000 Tote und 9700 Gefangene. Derliche Verluste der von ihren Verbindungen abgeschnittenen Banden, Entearbeiten zu sabotieren, wurden rechtzeitig erkannt und sind größtenteils gescheitert, so daß die Entearbeiten ohne ernste Störung ihren Fortgang nehmen.

Ritterkreuz für Helmut Rosenbaum

Er versenkte den Flugzeugträger „Eagle“

md. Berlin, 12. August. Der Führer hat dem Kapitänleutnant Helmut Rosenbaum das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Kapitänleutnant Rosenbaum versenkte am 11. August als Kommandant eines Unterseebootes im Mittelmeer den britischen Flugzeugträger „Eagle“ aus einem schwer gesicherten Geleitzug heraus. In der Nordsee und im Atlantik hat er bisher sechs Schiffe mit 45 000 BRT. versenkt.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Georg Lassen, der bisher 13 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit zusammen 106 447 BRT. versenkt hat. Auf flachem Wasser blickt unter der amerikanischen Küste sowie in Gebieten starker feindlicher See- und Luftüberwachung hat er mit Fähigkeit den feindlichen Schiffsraum geübt, gejagt und versenkt.

Die Halbinsel Taman

Durch die im gestrigen D.M.B.-Bericht gemeldete Einnahme der Stadt Slawjanskaja ist die Halbinsel Taman jetzt besonders gefährdet. Diese Halbinsel ist das östliche Gegenstück zur Halbinsel Kertsch, sperrt wie diese Landzunge das Nowische Meer vollständig ab und ist fast gänzlich eben. Geographisch ist sie als ein Schwammgebiet des Kuban-Stromes anzusehen. Nur im Süden, wo die Nordwestspitze des Kaukasus sich von der allgemeinen Landmasse abzusetzen beginnt, nämlich in der Umgebung der Hafenstadt Anapa erheben sich die Berge bis zu einer Höhe von 600 Metern. Das ist das Vorgebirge des gewaltigen Kaukasus-Nidens. Die weite Ebene im Norden, also das eigentliche Gebiet der etwa 1300 Quadratkilometer großen Halbinsel, schließt sich im Osten dem ursprünglichen Steppengebiet der Kuban-Ebene an, während sie im Westen von mehreren Mündungsarmen des Kuban-Stromes durchschnitten wird und mit den beiden langen und schmalen sandigen Landzungen Kusla und Tschushta endet. Dieser westliche Teil ist ein endloses Labyrinth von Seen, Buchten, Bassen, Sümpfen und Flußläufen. Die schiffbaren Seen und Sümpfe bedingen ein höchst gesundes Klima, so daß die an sich heilkräftigen Schlammbullane und Mineralquellen nicht genutzt werden können. Obwohl die Halbinsel Taman als schmale Landzunge sich zwischen dem recht ansehnlichen Nowischen Meer und dem noch weit größeren Schwarzen Meer einschiebt, ist der Einfluß der riesigen ebenen Landmassen im Osten und im Norden so groß, daß fast die ganze Halbinsel ein ausgesprochen kontinentales Klima aufweist.

20 000 Einwohner besaßen sich hauptsächlich mit Küstenschiffahrt und mit Fischerei. Temrjuk liegt an einem Verbindungskanal zwischen zwei Bassen an der Südküste des Nowischen Meeres. Am weitesten westlich, unmittelbar an der Straße von Kertsch, liegt das Städtchen Tamanskaja. Etwa 15 000 Einwohner zählt als weitere Hafenstadt der Kurort Anapa, der eigentlich mehr zur Südküste des Kaukasus als zur Halbinsel Taman im engeren Sinne gehört. Unweit Anapa befindet sich ein Flugplatz und eine Flugzeugführerschule sowie eine Schule für Fallschirmpringer. In der Nähe liegt ein Lager für Panzertruppen und eine Seeliegeabteilung.

Der Ostteil der Halbinsel Taman ist der fruchtbarste Bezirk des Kuban-Gebietes, weil hier die meisten Niederschläge fallen, während die ursprünglichen Steppengebiete weiter im Osten häufig unter Dürre zu leiden haben. Der Westteil der Halbinsel ist landwirtschaftlich kaum nutzbar. Das sehr stark gesiebte Wald-, Sumpf- und Seengebiet weist dagegen einen großen Fisch- und Tierreich- tum auf.

Ähnlich wie auf der Halbinsel Kertsch, so sind auch auf der Halbinsel Taman seit langem Erdölvorkommen bekannt. Erst in den letzten Jahren haben diese eine steigende Bedeutung gewonnen. Eine 85 Kilometer lange Delleitung verbindet die Erdölfelder im Hinterlande mit dem Hafen Tuapse. Nicht weit davon verläuft auch die große Erdleitung, welche die am Ufer des Kaspiischen Meeres liegenden Erdöl- felder von Grosny mit dem großen Hafen Noworossisk verbindet. Diese letzte Erdöl- leitung muß einen großen Bogen nach Norden machen, um den Westteil des Kaukasusgebirges zu umgehen.



Der gefährliche Fächer

Kurze Zeit, nachdem bei Roslow der erste Durchbruch der deutschen und verbündeten Truppen über den Don vollzogen war, entfalteten sich von diesem Brückenkopf aus die weiten Vorstöße in fächerförmig in der Form eines gewaltigen Fächers. Nach Nordosten, zwischen Don und Sal zielt einer der Strahlen auf jene Stelle, wo Wolga und Don sich am nächsten kommen. Ein anderer Strahl ging über Proletarskaja nach Osten, ein weiterer erstreckte sich nach Woroschilowssk und schloß mit ungeheurer Schnelligkeit weiter nach Jastigorik am Fuße des Kaukasus vor. Wieder ein Arm dieses gefährlichen Fächers erstreckte sich an der Delleitung entlang nach Armanvir, zwei weitere nach dem Industrie- und Verkehrszentrum Krasnodar sowie nach dem Mittelpunkt des Delgebietes von Maikop.

Aber auch der Spielraum nach Westen zu wurde allmählich ausgefüllt, wie die zuletzt gemeldete Eroberung der Stadt Slawjanskaja, die zwischen Krasnodar und der Meerenge von Kertsch liegt, erkennen läßt. Mögen die Bolschewisten vor einigen Monaten nach ihren schweren Niederlagen auf der Krim und der Halbinsel Kertsch gehofft haben, daß diese Meerenge zwischen dem Schwarzem und dem Nowischen Meer dem deutschen Vormarsch ein natürliches und unüberwindbares Hindernis bieten würde, so haben sie sich auf Grund der Entwicklung der jüngsten Vergangenheit wohl eher überlegen lassen müssen, daß sie sich auch hier verrechnen haben. Denn die Halbinsel Taman, die der Halbinsel Kertsch im Osten gegenüberliegt, befindet sich nun plötzlich in tödlicher Gefahr, von ihrer Landverbindung im Süden abgeschnitten zu werden. Die deutsche Strategie hat also auch hier wieder einmal mit ihrem gefährlichen Fächeraufmarsch ein Meisterwerk geleistet.

Slawjanskaja, diese zahl verteidigte Stadt im Bezirk Kuban, die ebenfalls erobert wurde, zählt etwa 30 000 Einwohner. Aus einer Kofaneniedlung heraus entwickelte sie sich zu einem kleinen Industriezentrum für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Sie liegt am Fluß Protoka, einem der vielen Arme des breiten und völlig verunreinigten Mündungsge- bietes des Kuban. Verkehrsmäßig hat diese Stadt eine Bedeutung als Dampferstation sowie als Eisenbahnstation an der Bahnlinie Jast-Krasnodar und Noworossisk-Krasnodar. Der Verlust dieses kleinen Eisenbahn- knotenpunktes bedeutet also für die Sowjets einen weiteren empfindlichen Eingriff in die letzten Reste des Verkehrsnetzes, das ihnen in dieser Gegend noch zur Verfügung steht.

Spähtruppunternehmen in Ägypten

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 12. August. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: An der Ägyptenfront Spähtruppunternehmen. Die Luftwaffe der Achsenmächte entwickelte leb- hafte Tätigkeit. Ansammlungen von Truppen und Kraftfahrzeugen wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Feindliche Flugzeuge unter- nahmen Angriffe auf einige Stützpunkte in unserem Hinterland und besonders auf Lo- brouk, dessen Bodenabwehr ein feindliches Flugzeug zerstörte, das bei Bardia abstürzte. Weitere acht Flugzeuge wurden in mehreren lebhaften Luftkämpfen von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen. Britische Luft- angriffe auf Catania und einige Dertlichkeiten der Provinz Cagliari forderten zwei Tote und drei Verletzte. Im westlichen Mittel- meer griff im Morgengrauen des 11. August eines unserer Unterseeboote ein im starken Geleit fahrendes großes Kriegsschiff nicht genau festgestellter Art an und traf es mit zwei Torpedos.

Militärattachés in Salzburg

Begrüßung durch Gauleiter Dr. Scheel

Berlin, 12. August. Auf Einladung des Gau- leiters und Reichsstatthalters von Salzburg, Dr. Scheel, trafen am Mittwoch in Salzburg die Militärattachés befreundeter und neutra- ler Länder zu einem mehrtägigen Besuch ein. Sie wurden vom Gauleiter im Beisein von Vertretern der Wehrmacht, der Partei und des Staates mit einer Ansprache begrüßt, in der er darauf hinwies, daß auch die kulturelle Kraft Deutschlands im Kriege ungenossen sei. Für die Militärattachés dankte Ritterkreuz- träger Generalmajor Malax (Slowakei).

Deutsche Vorwürfe Curtins

Australien muß für die anderen bluten

Stockholm, 12. August. Der australische Mi- nisterpräsident Curtin hielt anläßlich des hundertsten Gründungstages von Melbourne eine Rede, die auch bei den Verbündeten Australiens großes Aufsehen erregt hat. Curtin hütete sich wohlweislich, von großen Erfolgen in der Seeschlacht bei den Salomon- Inseln zu sprechen. Er erklärte vielmehr, daß Australien nicht etwa einen eigenen Krieg in Ostasien führe, um sich seiner Haut zu weh- ren, sondern daß leider Gottes enge Bande beständen zwischen der großen Schlacht am Kaukasus, der Schlacht in Ägypten, der Schlacht um Australien und schließlich der Atlantikschlacht. Dann fuhr Curtin fort: „Das bedeutet, daß wir einen Teil unserer Kriegs- produkte und unserer Kriegsmittel ganz all- gemein anderen Fronten zur Verfügung stel- len müssen, und das, obwohl wir dabei das Risiko eingehen, unsere eigene Sicher- heit zu vermindern.“ Derartig deutlich hat sich schon seit langem der australische Ministerpräsident nicht ausgesprochen.

Die Schweiz hat in den Gaststätten einen dritten fleischlosen Tag eingeführt; der Montag, Mittwoch und Freitag gelten als fleischlose Tage.

Im Irak wurden wieder 38 Personen, darunter fünf Provinzgouverneure sowie mehrere Ärzte und Rechtsanwältinnen, wegen Umtrieben gegen die Regie- rung Nuri Said und die britischen Besatzungsbe- hörden verhaftet. 150 000 Emigranten sind nach statistischen Befstell- lungen in die Vereinigten Staaten eingewandert; die Hälfte von ihnen hat sich im Staate New York niedergelassen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Richtige Berufswahl verbürgt Erfolg

Ein junger Mensch, der aus der Schule kommt und einen Beruf erlernen will, hat unter hundert der verschiedensten Lehr- und Anlernberufe die Wahl. Bevor er sich nun festlegt, wird er sich zunächst einen Überblick über die Möglichkeiten verschaffen. Mag auch in dem oder jenem Beruf eine scheinbar vielversprechende Aussicht verlockend erscheinen, so wird doch angefangen der Wechsel des Lebens die Grundfrage bei der Berufswahl stets die sein müssen: Was liegt mir am besten und wofür eigne ich mich besonders? Wo kann ich am meisten leisten für das Volksganze? Die Antwort auf diese Frage zeigt auch den Weg zum Erfolg, denn wo der einzelne am meisten leisten wird, dort kommt er auch am besten vorwärts.

Hilfsberatung in den Arbeitsämtern, denen die offenen Lehrstellen gemeldet und von denen diese auch besetzt werden. Besonders Begabten werden hier Mittel und Wege gezeigt, um sich emporzuarbeiten. Mit jedem Aufsteigen wird überlegt, was gerade für ihn das richtige ist. Liegen ihm Reparaturen besser als Neuherstellung, Serienarbeit besser als ein Handwerk, das eine liebevolle Mühe um jedes einzelne Stück voraussetzt, fühlt er sich in der festgelegten Laufbahn der Beamtenberufe wohler oder im freien Wettbewerb der Wirtschaft? — all das wird seiner Veranlagung und seinen Fähigkeiten entsprechend geprüft, damit der Jugendliche den richtigen Weg ins Berufsleben findet.

Für Kriegsportionen — Kriegspreise Neue Richtlinien für das Gaststätten-Gewerbe

Von zünftigem Essen werden die neuen Richtlinien für die Preisbildung im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe bekanntgegeben. Dabei wird berücksichtigt, daß die Portionen im Gaststättengewerbe wegen des Fehlens von Gemüse, Kartoffeln, der geringeren Zuteilung von Fleisch und Fett und des Fehlens vieler Gewürze kleiner und weniger gehaltvoll geworden sind. Fisch, Geflügel, Eier, Obst und Zucker werden den Gaststätten sehr viel seltener ohne Marken zugeteilt als früher. Allerdings darf man die dadurch entstehende Ersparnis nicht überschätzen. Denn in den Gaststätten, Hotels usw. spielt nicht der Rohstoff finanziell die Hauptrolle, sondern der Aufwand. So nach den örtlichen Verhältnissen sind die Speisen um fünf bis fünfzehn v. H. zu verbilligen, wobei die Portionen gleich bleiben und für einen normalen Esser ausreichen müssen. Beim Kaffee soll der Preis gegenüber Kriegsbeginn um mindestens zwanzig Prozent gesenkt werden, das bedeutet gegenüber den heutigen Preisen eine weitere Verbilligung um etwa acht v. H. Vorläufig unverändert bleiben die Bierpreise und die für Mineralwasser. Die Weinpreise werden von den Preisbildungstellen erneut überprüft, da beim Wein gegenwärtig vielfach die Spitzenqualitäten zum Ausschank kommen. Pensionspreise bis zu 5 Mark täglich werden nicht gesenkt, Pensionspreise von über 5 bis zu 12 Mark sollen um 10 v. H., Preise über 12 Mark um 15 v. H. gesenkt werden. Zimmerpreise bis 4 Mark werden nicht gesenkt, während bei Zimmerpreisen bis 6 Mark eine Senkung um 10 und über 6 Mark eine Senkung um 15 v. H. vorgezogen ist. Saisonzuschläge sollen in Orten mit ganzjähriger oder mit zwei Saisons wegfallen. Das sogenannte Hotel-Frühstück ist gegenüber dem Kriegsbeginn um 25 v. H. zu senken, so daß gegenüber den örtlichen Sätzen eine abermalige Verbilligung um 10 v. H. erfolgen muß. Die Durchführung dieser Preisfestsetzungssaktion in Gaststätten und Beherbergungsbetrieben muß bis 1. September 1942 erfolgen.

Baut Beerenobst an!

Eine dringende Forderung

NSG. Durch Frost, Wild, Feld- und Wildmäuse sind in den letzten Wintern viele Obstbäume vernichtet oder so beschädigt worden, daß mit ihrem Eingehen gerechnet werden muß. Dies hat einen Rückgang der Obstträge zur Folge. Wenn es an dem für die Volksernährung und Volksgesundheit unentbehrlichen Obst nicht fehlen soll, muß baldigst für Ersatz der verlorenen Obstbäume gesorgt werden. Jungbäume stehen jetzt und in den nächsten Jahren nur in bescheidenen Mengen zur Verfügung, weil die Baumschulbestände unter den gleichen Einwirkungen zu leiden hatten und stark vermindert worden sind. Kern- und Steinobstneuanlagen können daher vorläufig nur in geringem Umfang ausgeführt werden.

Aus diesen Gründen muß mehr als bisher auf das Beerenobst zurückgegriffen werden. Es stellt an den Standort und die Pflege nicht die Anforderungen wie das Kern- und Steinobst. Schon ein Jahr nach der Pflanzung bringt es Erträge und setzt darin selten aus. Die Beeren reifen früh und sind seitens der Haushaltungen und Verarbeitungsbetriebe sehr begehrt, weil sich daraus Erzeugnisse der verschiedensten Art für den sofortigen Verbrauch und für die Aufbewahrung herstellen lassen. Daher ist die Ausweitung des Beerenobstbaues erwünscht. Die Vorräte an Jungpflanzen und -sträuchern sind nicht groß. Die Vermehrung des Beerenobstes

DIE FLAMME

Wie ängstlich wahren wir des Lebens Licht! Heilige Flamme, steh zu zeitig nicht!

Wo aber soll vor dieses Sturmes Wehn noch irgendwo ein einzeln Licht bestehn?

Die kleinen Lichter ädelt niemand mehr, werft sie zuhauf! So wagt ein Flammenmeer.

Die Flamme wächst im Sturme riesengroß und schmelzt die Erde um in ihrem Schoß.

Könntest du, Deutschland, je zugrunde gehn, die Flamme bleib ob deinem Namen stehn.

Vor fernsten Enkeln flammt sie unverzehrt, solange ein Mensch das Edle nennt und ehrt.

Will Vesper

ruhsberatung in den Arbeitsämtern, denen die offenen Lehrstellen gemeldet und von denen diese auch besetzt werden. Besonders Begabten werden hier Mittel und Wege gezeigt, um sich emporzuarbeiten. Mit jedem Aufsteigen wird überlegt, was gerade für ihn das richtige ist. Liegen ihm Reparaturen besser als Neuherstellung, Serienarbeit besser als ein Handwerk, das eine liebevolle Mühe um jedes einzelne Stück voraussetzt, fühlt er sich in der festgelegten Laufbahn der Beamtenberufe wohler oder im freien Wettbewerb der Wirtschaft? — all das wird seiner Veranlagung und seinen Fähigkeiten entsprechend geprüft, damit der Jugendliche den richtigen Weg ins Berufsleben findet.

Schließlich muß der Junge aber auch selbst mithelfen und wissen, daß er bei seiner Berufswahl an das Volksganze zu denken hat, das ihn vor allem in der Landwirtschaft oder im Baugewerbe benötigt. Dort sind auch die besten Zukunftsaussichten, denn nach dem Siege gilt es, weite Räume zu besiedeln und zu bebauen.

ist aber nicht schwierig und kann von den Obstbauern und Gartenbesitzern selbst vorgenommen werden, vorausgesetzt, daß gute Mutterpflanzen und -sträucher vorhanden sind. Alle Obstbauer und Gartenbesitzer sollten sich daran beteiligen, soweit dies möglich ist. Was sie von den gewonnenen Pflanzen und Sträuchern nicht selbst pflanzen können, wird ihnen in Bekanntenkreisen gern abgenommen.

Ueber die Art der Vermehrung geben die zuständigen Kreisbaumwärter, Kreisobstbauinspektoren und Kreisfachwarte Obstbau bereitwillig Auskunft.

Dienstnachrichten. Studiendirektor Karl Nid an der Oberschule für Jungen in Calw ist zum Oberstudiendirektor ernannt worden. Zu Studienrätin ernannt wurden die Studienassessorin Ernst Scheuffele in Nagold und Dr. Hermann Zeller in Calw. Bezirksnotar Karl Klett in Neuenbürg ist auf Ansuchen an das Bezirksnotariat Walldorf (Sitz in Reutlingen) berufen worden.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 15 bis 16 Uhr: beliebige Melodien; 16 bis 17 Uhr: Unterhaltungssendung von fünf Trägern des Namens Strauß; 17.15 bis 18.30 Uhr: Sang und Klang von Helmut; 20.15 bis 22 Uhr: Franz Lehar dirigiert seine Operette „Bananini“; — **Deutschlandsender:** 17.15 bis 18 Uhr: Unterhaltungsmusik unserer Zeit; 18 bis 18.30 Uhr: das Schneideband-Quartett spielt Schuberts Streichquartett a-moll; 20.15 bis 21 Uhr: tänzerische Musik der Gegenwart.

Wichtiges in Kürze

Anträge auf Erhebung durch den Führer zu Jubiläen sind sechs Wochen vor dem Jubiläumstag mit dem Antrag an die Landesregierung dem Staatsministerium vorzulegen. Eine nachträgliche Ueberlieferung der Glückwunschurkunde durch den Führer erfolgt nicht.

Nach einer Vereinbarung mit dem Wehrkreisbeauftragten V des Reichsministers für Bewaffnung und Munition darf bei der Unterbringung ausländischer Arbeitskräfte erst dann auf Turnhallen und Sportplätze zurückgegriffen werden, wenn andere Möglichkeiten der Unterbringung nicht bestehen. In allen Fällen bedarf die Inanspruchnahme von Sportstätten für Sportfremde der Zustimmung des Sportführers.

Folgt dem kriegsbedingten Personalman-

Was ist Arbeitsverweigerung?

Zur neuen Reichsregelung über Arbeitsdisziplin

Der Sachbearbeiter des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Ministerialrat Dr. Sturm, gibt im „Reichsarbeitsblatt“ eine Erläuterung zu der neuen Anordnung des Generalbevollmächtigten „gegen Arbeitsverweigerung und Abwertung sowie das Fördern unverhältnismäßig hoher Arbeitsentgelte“. Die am 15. August 1942 in Kraft tretende Anordnung, die die bisherigen Vorschriften der Treuhänder gegen die Außenseiter des Arbeitslebens ablöst, muß in allen Betrieben und Betriebsabteilungen — ausgenommen lediglich die Hauswirtschaft — an geeigneter, den Gefolgschaftsmitgliedern zugänglicher Stelle ausgehängt werden. Auch wer hiergegen verstößt, macht sich strafbar. Der Referent empfiehlt daher den Betriebsführern, sich Abdruck der neuen Anordnung zu verschaffen, die von der Geschäftsstelle des „Reichsarbeitsblatts“ bezogen werden können.

Nach der Anordnung ist u. a. die „pflichtwidrige Arbeitsverweigerung oder das pflichtwidrige Zurückhalten mit der Arbeitsleistung“ verboten. Hierzu bemerkt der Kommentator: Auch wenn der Betriebsführer oder sein Beauftragter infolge der Kriegsverhältnisse gezwungen ist, dem Gefolgschaftsmitglied eine andere Arbeit zuzuweisen, muß das Gefolgschaftsmitglied diese ihm zumutbare Arbeit ausführen. Hierfür gelten die Arbeitsbedingungen, die nach der Kriegswirtschaftsverordnung für die neue Tätigkeit maßgebend sind. Das gilt nicht nur, wenn die andere Tätigkeit an derselben Betriebsstätte, sondern auch wenn sie in einem anderen Betriebswerk oder gar an einem anderen Ort aufzunehmen ist. Etwas Uebergriffe des Betriebsführers oder seines Beauftragten, die einen Mißbrauch dieses Weisungsrechts ent-

halten, werden im Wege des sozialen Ehrengerichtsverfahrens verfolgt. Daß die Gefolgschaftsmitglieder auf Verlangen des Betriebsführers oder seines Beauftragten auch zur Leistung von Mehr-, Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit verpflichtet sind, ist ausdrücklich in der Anordnung hervorgehoben worden. Ferner ist auch das disziplinarische Verhalten ganz allgemein unter Strafe gestellt. Der Referent erklärt hierzu, daß jedoch Bagatelldinge nicht unter diese Vorschrift fallen sollen.

Heilkräutersammler keine „Naturapostel“

Nur ganz wenige Leute sammelten früher Heilpflanzen und wurden darob meistens als Sonderlinge oder „Naturapostel“ verpöndelt. Das „Kräuterweiblein“ geisterte als romantische, von Aberglauben umwitterte Gestalt durch unsere Zeit. Aber es hat doch recht gehabt, wenn es aus dem großen heilgärtigen Naturkräuter holte und daraus „Zaubertränke“ gegen mancherlei Gebrechen braute.

Heute wissen wir wieder, daß auf deutschem Boden fast alles wächst, was die Medizin an Heilkräutern braucht. Unsere Eigenversorgung wurde in den Vierjahresplan einbezogen und die deutsche Schulpflanzung mit dieser wichtigen Aufgabe betraut. Schon der Naturkundeunterricht gibt die schönste Gelegenheit, die jungen Menschen mit dem alten Wissen um die Heilkräfte des Bodens vertraut zu machen und in praktischer Anschauung die Voraussetzungen für den vorteilhaftesten Umgang mit Heilkräutern zu vermitteln. Die Kinder sind mit freudigem Eifer dabei, die Ernte der heilenden Kräuter zu bergen und finden nach kurzer Anleitung mit jugendlichem Spürsinn die ertragreichsten Stellen.

Es ist aber nicht damit getan, zu rupfen und zu rupfen, sondern bei der ganzen Sammlung gilt als wichtigster Grundsatz: Qualität! Jede Heilpflanze will anders behandelt, eine muß in diesem, eine andere in jenem Zustand ihres Wachstums gepflückt werden. Gras und Erde dürfen nicht mit in den Sammelbeutel kommen. Später wird dann noch einmal nachsortiert. Dann werden die Pflanzen zum Trocknen ausgebreitet. Einige Kräuter wollen in der Sonne, andere im Schatten getrocknet werden, bei einigen dauert der Prozeß drei bis vier Tage, bei anderen länger. Und wenn dann die Trockenware auf der Waage steht, stellt man fest, daß der Inhalt eines gefüllten Doppelpentnerfasses leider nur 2,5 Kilogramm wiegt. Es müssen schon große Berge zusammengetragen werden, damit das Sammelsoll dieses Jahres erreicht wird.

Gebietsmeisterchaft im R. Schießen

In Reutlingen fanden die Gebietsmeisterchaften im R. Schießen statt. Angetreten waren 85 Jungen der besten Schützen der Banne des Gebiets Württemberg. Im Mannschaftskampf siegte die Mannschaft des Bannes 437 Göppingen (Schützenführer) mit 1143 Ringen. Gebietsmeister im R. Schießen wurde Georg Saas in Bann 121 Heilbronn mit 308 Ringen. Gleichzeitig wurden diese Wettkämpfe als Vorentscheidung für die Reichsjugendmeisterchaften im R. Schießen bewertet. Somit nehmen vom Gebiet Württemberg folgende Jungen daran teil: Georg Saas-Heilbronn, Erwin Wagner-Zettlitz, Heinz Treiber-Geislingen. Am letzten Reichsjugendwettkampf 1942 hatte die Gefolgschaft 4371 Friedrichshafen mit 20 Hülter-Jungen den bemerkenswerten Erfolgs von 2530 Ringen und damit die kleine Vorklasse bei den Bannmeisterchaften um 400 Ringe übertraffen. Am Sonntag, 16. August, werden sich nun in Stuttgart die sechs besten Einzelschützen und die zwei besten Mannschaftskräfte der Gebiete Baden-Elz und Schwaben-Württemberg in einem Gebietsvergleichskampf im Schießen mit folgenden Bedingungen: 20 Schuß liegend freihändig, 20 Schuß kniend, und 20 Schuß stehend freihändig gegenüberstehend. Nachdem das Gebiet Baden-Elz wiederholt den Reichsflieger im R. Schießen sowohl im Mannschafts- wie im Einzelschiff stellte, darf man auf die Erfolge beim Vergleichskampf gespannt sein.

Sand VOR DEM WINDE



Ein Flieger-Roman von Hans Kappler

23. Fortsetzung

Mit liebevollen Blicken betrachtete Saffo Fokening den Apparat, den man inzwischen auf das Rollfeld geschoben hatte. Langsam umschritt er die Maschine.

Donnernd sprang der Motor an. Der Chefpilot der Kaminwerke schwang sich auf den Führer und ließ sich festhalten. Dann grüßte er mit einem Winken der Hand zu seinen Heisern hinab, die ihm schreiend das übliche „Gut! Gut!“ und „Hals- und Beinbruch!“ darboten.

Stell sieh die Maschine auf. Saffo Fokening versuchte bedächtig Höhen- und Querruder, legte dann einige Loopings und Rollings ein, ließ das Flugzeug abrudeln, jagte es wieder empor und fügte zuletzt einen Sturzflug hinzu. Wenige Meter über dem Erdboden riß er den Apparat erneut zur Höhe und war kurz darauf den Blicken der auf dem Flugplatz stehenden Menschen entchwunden.

Zwei Stunden später tauchte die neue Maschine als ein silbrig glänzender Punkt am Horizont auf, näherte sich rasch und setzte zur Landung an, die glatt vonstatten ging. Genau vor dem Tor des Hangars, aus dem man das Flugzeug gehoben hatte, blieb es nun stehen. Noch einmal heulte der Motor auf, und die verbrannten Gase aus den Zylindern zu stoßen — dann verschwand das Surren des Propellers.

Auf den Schultern wurde Saffo Fokening zur Kantine getragen. Hier warteten Hedrick Harder und der einstige Kriegsfieger „Krischan“ Truppel auf ihn.

„Na —?“ begann Harder als erster. „Bist du an die dreihundert gekommen?“

Im gleichen Augenblick trat atemlose Stille ein. Jetzt mußte es sich herausstellen, wer die abgeschlossenen Wetten gewonnen und wer sie verloren hatte.

Saffo Fokening nahm erst einen tüchtigen Schluck aus dem ihm dargebotenen Glase. Er las die Spannung aus den Augen der Männer, die ihn in dichtem Kreis umstanden. Nun nahte auch der rechte Fuß nachziehend, Albrecht Ramin, der Besitzer der Flugzeugwerke. Auch ihn drängte es, das Ergebnis des ersten Fluges mit der neuen „Ra 109“ zu vernehmen.

„Erzählen Sie, Fokening!“ rief er seinem Chefpiloten zu. „Laugt die Kiste etwas? Oder sollen wir sie morgen verschrotten?“

„Ich bin recht erfreut“, erklärte Fokening. „Die Steigfähigkeit ist hervorragend. Die Kiste ist ganz gefügig, auch bei den tollsten Lageveränderungen. Und was die Geschwindigkeit anbelangt, so habe ich die Kiste natürlich nicht heute schon ausprobiert. Mit den bereits erzielten 510 Stundenkilometern bin ich zufrieden.“

Ein ungeheurer Tumult brach los. Die Männer schrien wild durcheinander. Hier jubelte einer ob der gewonnenen Wette auf, dort wiederum versuchte ein anderer in bereiten Worten und unter Zuhilfenahme der Hände darzulegen, warum und aus welchen Gründen er auf eine andere Zahl getippt hatte.

Albrecht Ramin hatte einige Mühe, die Ruhe wiederherzustellen.

„Wie schätzen Sie nach dem ersten Flug die überhaupt erreichbare Höchstgeschwindigkeit ein?“

„Ich werde mit der Kiste geschwindigkeitsmäßig hundertachtzig kommen“, erklärte Saffo Fokening. Da legte Albrecht Ramin seine Hand auf die Schulter des Chefpiloten und nickte ihm freudestrahlend zu.

„Das bedeutet Sieg gegenüber allen anderen Flugzeugtypen, die es im Augenblick gibt!“ rief er aus. „Ich werde noch heute Sie und die neue „Ra 109“ für das Schweizerische Flugmeeting in Zürich melden, das in drei Wochen steigt. Wie haben dort unten bei den braunen Schwörzern noch eine Scharte auszuweihen vom letztenmal, aber nun wird es uns gelingen, den ersten Preis heimzuholen!“

Jubel brandete auf. Es wurde eine zünftige Feier in der Kantine, eine Feier, die Werkbesitzer, Chefpilot, Arbeiter, Techniker und Monteure vereinte.

In den folgenden zwei Wochen flog Saffo Fokening täglich — auch bei ungünstigstem Wetter — mit der neuen Maschine, die am Morgen nach der ersten Erprobung unter dem üblichen fliegerischen Zeremoniell auf den Namen „Spottdrockel“ getauft worden war. Hin und wieder wechselte man den Motor aus, um ein neues Werkstück zu prüfen. Irgendwelche Änderungen indessen erwiesen sich als überflüssig; denn der Apparat war wie aus einem Guß entstanden.

An einem sonnigen Herbstnachmittag, als Saffo Fokening eben wieder gelandet war, trat Erika Segal auf ihn zu.

„Eine Pfundstücker muß das sein!“ rief sie ihm mit leuchtenden Augen entgegen. „Kann man mal mitfliegen, Herr Chefpilot?“

„Wollen Sie es wirklich wagen, Ihr kostbares Leben mir und der „Spottdrockel“ anzuvertrauen?“ lautete die Gegenfrage Fokeningens.

„Das ist kein Wagnis!“ entgegnete Erika Segal in ihrer munteren, jugendlichen Art. „Wer mit Ihnen fliegt, hat bestimmt familiäre Knochen beisammen, wenn er wieder auf der Erde mit seinem Fahrgestell steht!“

„Gut! Wenn Sie artig sind, können Sie sich auf den schmalen Nebenflügel quetschen. Viel Platz steht allerdings nicht zur Verfügung.“

„Ich bitte Sie! Bei meiner schlanken Linie sollte uns die Unterbringung meines werten Körpers keine Schwierigkeiten bereiten!“

Und jetzt erst erwies es sich, daß Erika Segal vorgelesen hatte: Sie zog aus ihrem Stadtkoffer eine funkelnagelneue, halbleidene Fliegerkombi hervor! Galant half ihr Fokening unter den wichtigen Beiraden der umstehenden Monteure beim Ankleiden und hob dann das zierliche Perlenhalsband mit starken Armen auf den Beobachter.

„Herzlich!“ rief Erika Segal fröhlich. „So etwas wünsche ich mir alle Tage!“

„Das könnte Ihnen so passen!“ gab Saffo Fokening unter dem Gelächter seiner Helfer trotzten zurück.

„Wie steht es übrigens mit dem Fliegenlernen?“ fragte der blonde Fluggast neugierig, als der Pilot neben ihr hinter dem Steuerknüppel Platz genommen hatte. „Ist das sehr schwer? Oder habe ich bei meinem vorgerückten Alter und den bekannten langen Haaren noch einige Aussicht, den Flugschein erwerben zu können?“ (Fortf.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Eine Gruppe von Professoren und Studenten der Architekturabteilung der Kunstakademie Gent wollte dieser Tage in Stuttgart. Sie besichtigten städtische Siedlungen und schwäbische Dörfer in der Nähe Stuttgarts. Ferner besuchten sie die Technische Hochschule Stuttgart.

Die Staatliche Akademie der bildenden Künste wird im Sommerhalbjahr 1942 von 24 Studierenden und 40 Gästen besucht. Prof. von Gräbenitz ist auch für das Studienjahr 1942/43 zum Direktor der Staatlichen Akademie der bildenden Künste ernannt worden.

Das Stuttgarter Künstler-Marionetten-Theater Georg Deininger gastiert gegenwärtig in Berlin. Es hat bisher schon über 500 000 Besucher anzuziehen gehabt, ein Erfolg, der in der reichshauptstädtischen Presse besonders unterrichtet wird.

Der Gauverband Württemberg-Hohenzollern des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland veranstaltet im Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland eine Ausstellung „Deutsche Künstler aus Rumänien“. Die Ausstellung, die bis zum 6. September dauert, wird am Samstag eröffnet.

Im Alter von 84 Jahren ist der Privatmann Wilhelm Spieß in Stuttgart, der Gründer der W. Spieß Schuhfabrik, gestorben. Er war aus Gienzen a. d. Brenz gebürtig und in verschiedenen Stellungen des In- und Auslands tätig.

Mord in Bad Cannstatt

Ein Pole der Tat dringend verdächtig
Stuttgart. Am Mittwoch früh ist der 63 Jahre alte verwitwete Gärtnermeister Franz Kallenbach in einem in seiner Gärtnerei an der Hofener Straße in Bad Cannstatt gelegenen Schacht einer Abwasserfalle ermordet aufgefunden worden. Der Tod ist infolge Schädelzertrümmerung durch mehrere Schläge mit einem Beil, einem schweren Gartengerät oder einem ähnlichen Werkzeug eingetreten. Der Ermordete ist letztmals am Sonntag, 9. August, gegen 15 Uhr gesehen worden, wie er sich von seiner Wohnung im Hause Hofener Straße 170 in die nahe gelegene Gärtnerei begab. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Tat am Sonntagmorgen im Gärtnereigebäude begangen worden ist.

Der Tat dringend verdächtig ist der beim Ermordeten beschäftigt und wohnhaft gewesene 22 Jahre alte Pole Stanislaus Pawlowski von Czarna. Dieser fehlt seit Sonntagabend, er ist offenbar gleich nach der Tat geflüchtet. Pawlowski ist 167 Zentimeter groß, schlank, hat runden Kopf, gesunde braune Gesichtsfarbe, niedrige Stirne, dunkelblonde Haare, blaue Augen, geradlinige Nase, großen Mund mit etwas aufgeworbenen Lippen, spricht gebrochen Deutsch, trägt beim Weggehen dunkelbraune Hose und weißes Hemd, hat aber wahrscheinlich auch einen hellgrünen Anzug und ein Paar bessere Lederschuhe des Ermordeten mitgenommen. Der Wahrnehmung zur Tat gemacht hat oder irgendwelche Hinweise für die Ergreifung des Pawlowski geben kann, wird gebeten, unverzüglich der Kriminalpolizeistelle Stuttgart (Telefonnummer 229 41, Nebenanschl. 8410) oder der nächsten Polizeidienststelle Kenntnis zu geben. Für Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen, wird eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Ritterkreuzträger bei der HJ

Stuttgart. Auf der Dienststelle der Gebietsführung in Stuttgart begrüßte Obergebietsführer Sundermann den aus Heilbronn gebürtigen Ritterkreuzträger und Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, Hauptmann Heuß, der zu den 15 Ritterkreuzträgern gehört, die vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel dazu ausersehen wurden, um in den Bekehrungslagern der Hitler-Jugend zu sprechen. Im Laufe einer Woche wird Hauptmann Heuß, der dieser Tage auch von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Agmann empfangen wurde, die verschiedenen Bekehrungslager der Hitler-Jugend in

Erziehungsfragen bei den Kleinsten

Ein Klaps zur rechten Zeit tut immer not - Uebelthaten soll man nicht belachen

Jede Mutter weiß, daß die Erziehung eines Kindes im frühesten Alter beginnen muß. Genau genommen, fängt sie bereits am ersten Lebensstage an. Zuerst wird der Säugling an festgesetzte Nahrungsmittel gewöhnt und muß lernen, daß in der Zwischenzeit alles Schreien keinen Zweck hat. Ebenso, daß man nachts nicht, wenn man brüllt, hochgenommen und umhergetragen wird.

Am wichtigsten ist die konsequente Erziehung in den Jahren, in denen das Kind geistig zum Leben erwacht, und das beginnt mit etwa einem halben Jahr. Kinder von einem, zwei, drei Jahren sind von außerordentlichem Unternehmungsgeist erfüllt und versuchen auch mit allen Mitteln ihren Willen durchzusetzen. Aber gerade in dieser Zeit muß das Kind lernen, was es tun darf und was verboten ist. Es ist grundverboten, wenn Mütter gerade in diesen entscheidenden Jahren die Kleinen „Uebelthaten“ ihres Kindes belachen und ihm darin den Willen lassen. Immer wieder erlebt man es, daß schon die Kleinsten irgend etwas aus dem Wagen herauswerfen, beispielsweise die Klapper, die Wuppe oder den Teddybären. Mutter blickt sich und hebt das Spielzeug wieder auf. Eine Minute später fliegt es wieder auf die Erde. Mutter blickt sich und hebt es auf. Ein Spiel, das sich ein halbes Dutzendmal wiederholt, bis Mutter genug hat und das Spielzeug in die Tasche steckt — das Kind brüllt wütend. Ist dieser Weg der richtige? Bestimmt nicht. Das Kind soll sein Spiel-

Württemberg sowie das Führerlager des Bundes 119 im Donautal besuchen.

Generalfeldmarschall Rommel dankt

Kalen. Der Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Generalfeldmarschall Rommel, hat von seinem Gefechtsstand aus dem Bürgermeister seiner Heimatstadt, dem Ehrenbürger er ist, folgendes Dankschreiben gesandt:

„Für die mir namens der Stadt Kalen übermittelten Glückwünsche zur Beförderung aus Anlaß der Erstürmung Tobruts durch meine tapferen Truppen sage ich meinen herzlichsten Dank. Mir sind stolz und glücklich über die große Anteilnahme, mit der die Heimat die Ereignisse auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz verfolgt. Seit dem Führer! Rommel, Generalfeldmarschall.“

Schulung der Erzieherinnen

Wg. Nürtingen. In der Gaufschule Jungbunr des NS-Lehrerbundes fanden sich für die Dauer von acht Tagen Erzieherinnen aller Schulstufen unter der Leitung von Hgn. Dr. Erna Widmann zur weltanschaulich-politischen Schulung zusammen. Der Stabsleiter des Reichsleiters Alfred Rosenberg, Dr. Stellrecht, behandelte den Begriff der Erziehung als Prägung des Menschen durch das Erleben in der ihm gemäßen Gemeinschaft. Präsident Dr. Reinhold Stüttgen wies auf die Hand der Ergebnisse der Willensforschung auf die ungeheure Bedeutung der Vererbung, zugleich aber auch auf die Notwendigkeit erzieherischen Einflusses hin. In warmherzigen Ausführungen zeichnete Frau Köhler-Fergang von der Reichsleitersführung das Bild der Frau der nordischen Rasse. Gaufrauenratsleiterin Haendl wies darauf hin, wie wichtig für die Entscheidung des Krieges die Haltung der deutschen Frau ist. Landesfachberaterin für Hauswirtschaft, Hgn. Gaare zeigte, wie man auch bei der heu-

Nachrichten aus aller Welt

Neu Söhne — vier Soldaten — vier Ek.
Von einem Bauern in Oberneufnach (Bayerisch-Schwaben) stehen vier Söhne (davon drei als Unteroffiziere) an der Front. Alle diese vier Soldaten wurden in den letzten Monaten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet für besondere Tapferkeit. Der Soldatenwater selbst hat den Weltkrieg mitgemacht.

Prater-Lispbahn entgleist

Die Lispbahn, die im Wiener Prater schmalspurig bis zum Stadion fährt, war derart überfüllt, daß viele Benutzer nur in den kleinen Wagen sitzend mitfahren, statt vorwärts zu gehen. Dadurch stürzte die Bahn abends in einer scharfen Kurve um. Eine Person wurde getötet. Außerdem gab es mehrere Schwere- und über 70 Leichtverletzte.

Bombengeschädigten die Tür geöffnet

Ein ungläubliches Verhalten legte ein Gastwirt in Rommeru an den Tag, als er nach einem britischen Luftangriff auf Rosdok obdachlosen Einwohnern dieser Stadt, die sich auf der Durchreise nach Greifswalde befanden und die ihm um Unterkunft gebeten hatten, jegliche Hilfeleistung verweigerte. Er gewährte sie erst auf das Drängen des Bürgermeisters. Das Sondergericht verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Nicht Vergleute verschüttet

Auf dem Dreifaltigkeitsschacht in Mährisch-Osterau ereignete sich ein Grubenunglück, bei dem acht Vergleute verschüttet wurden. Im Zuge der Rettungsaktion konnten vier der Bergarbeiter noch lebend geborgen werden. Die anderen vier waren bereits tot.

Der erste Schnee in Schweden

In den letzten Tagen ist in der Provinz Jämtland in Nordschweden bereits der erste Schnee gefallen. Der ungewöhnlich frühe Frosteinbruch hat in den nordschwedischen

igen Winterlager der Lebensmittel dem Körper die nötigen Aufbaustoffe zuführen kann. Am letzten Tag sprach Oberregierungsrat Hg. Gahmann über das Wesen des Reiches, Gauhauptstellenleiter Horndel sprach über die Neuordnung Europas. Oberbereichsleiter der NSDAP, Huber führte aus, warum der Kampf als Lebenskampf zugleich das Wesen des Nationalsozialismus ansinnliche.

Ulm feierte seinen Schwörmontag

Ulm. Wenn auch im Kriege das mit dem Schwörmontag alljährlich verbundene Volksfest in der Friedrichsau und das „Nabada“ auf der Donau ausfallen mußte, wurde dieses Heimatfest doch mit der herkömmlichen Festigung im Rathaus begangen. Die Einweihung des Tages gab Oberbürgermeister Jorster vor zahlreichen Gästen. Es gelte aus der ruhmreichen Geschichte der Stadt neue Kräfte für die Gegenwart zu schöpfen. Abends folgten die Festgäste einer Einladung des Oberbürgermeisters, der dabei den Ulmer Eichenlaubträger, Generalmajor Scherer und als Ehrenbürger der Stadt den Regierungspräsidenten Wilhelm Dreher, Eigmaringen, willkommen heißen konnte.

Wachung. Die Schüter der Borortsschule Steinbach haben in den Wäldern um Wachung Beeren gesammelt und den Erlös von 125 Mark dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz zur Verfügung gestellt.

Redartenzlingen, Kr. Nürtingen. Auf einer Sitzung der Beigeordneten und Gemeinderäte wurde unter Vorsitz von Bürgermeister Häberle ein Plan für die dringend erforderlichen Uferbauten an der Erms besprochen. Danach soll der Flußlauf wieder in das alte Bett verlegt und das durch Hochwasser stark beschädigte Ermsufer durch Verankerung einer mit Kies und Steinen gefüllten Drahtweise befestigt und wieder hergestellt werden.

Rotweil. Eine Riesenbohne von 36 Zentimeter Länge erntete dieser Tage eine Rotweiler Hausfrau in ihrem Gartenland.

Provingen der Vertriebsreihe großen Sagenen angefügt.

Todesurteil für Liebesgaben-Diebstahl

Die 23jährige Polin Franziska Dialek war als Neinnachfrau im Büro der Kreisstelle des Deutschen Rotes Kreuzes beschäftigt. Diese Stelle mißbrauchte sie in gemeinsten Weise. Mit einem Nachschlüssel öffnete sie einen verschlossenen Büroschrank und entnahm ihm wiederholt Konjunkt, das, wie sie wußte, vom Roten Kreuz für Sendungen an Soldaten bestimmt war. Ferner entwendete sie Nähgarn und Zigaretten. Für ihre gemeine Tat wurde sie vom Sondergericht in Posen zum Tode verurteilt.

Kultur und Unterhaltung

Der „Ihrmacher“ von Sanssouci

Als Friedrich der Große einst in der Dämmerung durch den großen Audienzsaal des Schlosses von Sanssouci schritt, sah er auf einer Leiter einen Handwerker stehen, der sich abmühte, die große Stuhuh abzuhängen. Es gelang ihm aber nicht, weil die Leiter auf dem Parkett rutschte und er dadurch keinen festen Halt hatte.

„Was macht er hier?“, fragte der König. „Ich bin ein Gehilfe des Hofintymachers“, entgegnete der Mann ruhig, „und soll diese Uhr zur Reparatur abholen. Der königliche Hausintendant hat es angeordnet. Aber die Leiter rutschte leider so...“ „Steig er nur hinauf“, meinte der König, „ich werde die Leiter halten!“ So geschah es, und die Uhr war in wenigen Augenblicken abgenommen. Der Mann verpackte sie und verschwand.

Am nächsten Tage erschien vor dem König der Hausintendant in heller Aufregung und berichtete, die wertvolle Stuhuh aus dem Audienzsaal wäre gestohlen worden, sie sei auf unerklärliche Weise verschwunden. Brie-

drich schüttelte den Kopf, nahm eine Krise, und als er wieder allein war, lachte er lautlos in sich hinein. Kurze Zeit darauf hatte man den Dieb gefasst und dem König wurde ein Aktenstück zur Unterschrift vorgelegt, das eine entsetzliche Bestrafung des Täters vorschlug. Aber der König schrieb nach kurzem Überlegen folgende Notiz an den Hand: „Spühnen unverjagt laufen lassen, weil ich ihm selbst zum Stehlen verholpen habe.“

Kopfrechnen schwach

Im Februar des Jahres 1871 gegen Ende des Deutsch-Französischen Krieges, wurde Bismarck von dem französischen Finanzminister Ricard, um eine Verlängerung des vorläufig vereinbarten Waffenstillstandes gebeten. Bismarck meinte, er sei nicht abgeneigt, den Waffenstillstand bis zum 24. allenfalls bis zum 28. zu verlängern.

„Wenn der Herr Graf so gütig sind“ erwiderte Ricard, „können Sie die Verlängerung nicht bis zum 30. ausdehnen?“

„Unmöglich“, sagte Bismarck.

„Wollen Sie mir wenigstens Ihre Gründe sagen?“

„Sehr gerne“, antwortete Bismarck lächelnd, „weil der Monat nur 28 Tage hat.“

Wedekind und Halbe

Die beiden Dichter Wedekind und Halbe waren nicht gut Freund miteinander und gingen sich gegenseitlich aus dem Wege. Nun war Frank Wedekind ziemlich ernstlich erkrankt, was Doktor Halbe erst erfuhr, als sich der Patient auf dem Wege der Besserung befand. Er begab sich sofort zu ihm und wie schon so oft, kam es auch an diesem Krankenbett zu einer Ausöhnung der beiden Kampfhähne. Als Wedekind wieder gänzlich hergestellt war, traf er Max Halbe auf einem Spaziergang. Eingedenk der erit kürzlich stattgefundenen Ausöhnung wollte Halbe stehenbleiben, um den Kollegen freundlich zu begrüßen und nach seinem Befinden zu fragen. Wedekind aber ignorierte den Gruß.

„Aber Frank“, meinte Dr. Halbe erstaunt, „was ist denn? Hast du vergessen, daß wir uns erit vor kurzem ausgeöhnt haben?“

Wedekind musterte den Sprecher mit eisigem Blick, küßte den Hut und sagte:

„Oh, nein, Herr Dr. Halbe, das habe ich nicht vergessen. Dies war aber nur für den eventuellen Fall meines Todes.“ Und damit folgte er weiter.

Wirtschaft für alle

Die Preise für Dinkel in Württemberg. Der Verkaufspreis der Erzeuger für inländischen ungewerblichen Dinkel (Hefen) beträgt 75 vom Hundert des Weizenpreises. Für bessere Sorten ist ein Zuschlag bis zum 4 vom Hundert, für Ware mit Kernenselbst ein weiterer Zuschlag bis zu 8 vom Hundert des für Weizen festgesetzten Preises zu berechnen. Für geringere Sorten wird ein Abschlag bis zu 3 vom Hundert des gültigen Weizenpreises berechnet. Der Verkaufspreis für gewerblichen Dinkel (Kernen) beträgt 110 vom Hundert des inländischen Weizenpreises, für bessere Sorten wird hier ein Zuschlag bis zu 3 vom Hundert, für geringere ein Abschlag bis zu 2 vom Hundert des gültigen Weizenpreises berechnet.

Verteilung von Einweihungskartons. Am 1. September tritt innerhalb der Gütermittelsverkehr eine Neuordnung der Verteilung von Einweihungskartons in Kraft. Von diesem Zeitpunkt ab werden nur noch landwirtschaftliche Schweine in einem Maß mit Einweihungskartons beliefert. Für jedes auf den Markt gelieferte Schwein wird eine Menge von 12 oder 20 Kilogramm Einweihungskartons zur Verfügung gestellt. Die Verteilung richtet sich nach den arbeitsleistungsfähigen Magermildermengen und den zur Verfügung stehenden Kartonslieferungen.

Josef Wöhrer gestorben. Nach längerem Leiden starb in München im Alter von 75 Jahren Gebieter Kommerzienrat und Brauereibehalter Josef Wöhrer, einer der führenden Männer auf dem Gebiet des Brauwesens. In Anerkennung seiner Verdienste um die bayerische Brauwirtschaft ernannte ihn die Technische Hochschule in München zu ihrem Ehrensenator.

Heute wird verdunkelt:
von 21.44 bis 5.45 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boeger, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Gieschlagers „echte Buchdruckerei“, Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

**Giesau, z. „Waldhorn“, 12. 8. 1942**
Unser herzenguter Sohn u. Bruder
Paul Sattler
Feldweibel in einem Panzer-Abwehr-Regiment
hat am 2. August d. S. bei den schweren Kämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung sein junges Leben für Führer und Vaterland geopfert.
In tiefem Schmerz:
Eugen Sattler u. Frau Lydia
geb. Faas, Marianne Sattler

Ihre Verlobung geben bekannt:
Julie Gack
Josef Dboril
Gefr. in einem Inf. Regt.
Stammheim Calw Wien Leopoldsdorf
August 1942
Die praktische Erfahrung lehrt, daß sehr oft erst die Wiederholung einer Anzeige den Erfolg bringt.

Dankagung Bad Liebenzell, 11. Aug. 1942
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres lb. Entschlafenen **Friedrich Rentschler**, Schuhmachermeister, sprechen wir unseren herzlichen Dank aus. Insbesondere danken wir für die Blumenpenden, dem Geistlichen, allen, die an der Beerdigung teilnahmen und den Schwägern für ihre liebevolle Pflege.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Marg. Rentschler, geb. Kirn, mit Tochter **Hildegard** und Mutter **Kath. Rentschler**.

Neubulach, 11. August 1942
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Heimgang unserer lb. Mutter, Großmutter und Schwiegermutter **Dorothea Gebhardt**, geb. Frommer erfahren durften, sagen wir hiemit allen unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwarzwaldverein Calw
Sonntag, 16. August, Wand-
derung Buhlerwald — Wart.
Treffpunkt 9 Uhr Neue Brücke.
Rucksackvesper und Badezug mitnehmen.
Führer: **Schlaid**

Berkauf leicht gewöhntes Einstellkind
Rentschler, Albulach
Kloster
Ein schönes, 15 Monate altes **Kind**
verkauft
Jakob Büllinger, Simmozheim